

Kampf der Schundliteratur

Autor(en): **Frey, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **29 (1954)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kampf der Schundliteratur

Auch wir waren einmal in den Jahren, da Romantik unser Sinnen gefangen nahm, da uns Indianergeschichten und Abenteuer im Wilden Westen zu fesseln vermochten. Die Stürme des Lebens haben dafür gesorgt, daß unsere Gedanken zum Alltag zurückkehrten und Kraft und Energie für den Kampf um die eigene Existenz eingesetzt werden mußten.

Unsere heutige Jugend liebt es ebenfalls, in den Jahren, da sie den Kinderschuhen entwächst, einen Blick in jene bizarre Welt zu tun, wo nicht geordnete Häuslichkeit für gesicherten Gang auf dem Lebensweg sorgt, sondern wo es drunter und drüber geht, wo kühne Taten und rasche Entschlüsse sich folgen, wo unerwartete Ereignisse über Leben und Tod entscheiden. Diese Sehnsucht der jungen Leute nach dem Ungewöhnlichen, dem Abenteuerhaften gehört zur Pubertätszeit. Der vernünftige Erzieher wird sie gelten lassen und ihr auf weise Art Rechnung zu tragen versuchen. Leider, leider wird der Lesehunger unserer Jugendlichen mit einer Kost gestillt, die vielfach ein schlimmes Gift enthält. Die Geschichten vom Kampf auf Leben und Tod sind wirklich spannend geschrieben; aber der Wettlauf unserer Gesellschaft um Geldbesitz, um Rang und Einfluß wird in gewissen Heftchen, die unsere Jugend liest, von Verbrechern auf verbrecherische Art vollzogen. Gewalt und Rücksichtslosigkeit triumphieren; Menschenleben werden nicht geschont, sondern brutal vernichtet, wenn es der Erfolg verlangt. Diese verderbliche Schundliteratur überflutet gegenwärtig in beängstigendem Maße unser Land. Für wenig Geld wird sie auf allen möglichen Wegen erstanden; sogar die Kioske an unseren Bahnhöfen, auf Hauptplätzen und in öffentlichen Bädern bieten sie feil. So geschieht es denn, daß Burschen und Mädchen, die kaum ihr zweites Lebensdezenium angetreten haben, der Lektüre ungesunder Gedankengänge verfallen, von ihr dermaßen bestrickt und betört werden, daß sie ihr nicht nur in heimlichen Winkeln und zu ungewohnter Zeit frönen, sondern sogar während der Unterrichtsstunden in der Schule nicht von ihr lassen können.

Sollen Eltern und Erzieher dieser großen Gefahr untätig zusehen? Im Gegenteil, es gilt, unverzüglich alle tauglichen Maßnahmen zum Kampfe gegen das eindringende Gift zu treffen.

Das beste Mittel zur Bekämpfung schlechter Literatur ist wohl die Versorgung unserer Jugend mit gutem Lesestoff. Das Schweizerische Jugendschriftenwerk (SJW) hat seit Jahren auf diesem Gebiete Vorbildliches geleistet. Die Leser dieser SJW-Hefte sind vor allem die Schüler bis zum zwölften Altersjahre. Die älteren Jugendlichen dagegen finden, ihrem Sehnen nach Romantik werde darin zu wenig Rechnung getragen; sie suchen sich gewürztere Kost. Ausgezeichnet sind die Salamander-Bändchen des Sauerländer-Verlages, die aber preislich mit den Schundheftchen nicht konkurrieren können. Und die Bibliotheken? Noch ist es weitherum Sitte, daß die Schulbibliotheken den Kindern nur in den Wintermonaten zur Verfügung stehen. Das ist falsch; denn der Lesehunger ist auch im Sommer da und wird dann eben häufig in einer Weise gestillt, die zu schweren Bedenken Veranlassung gibt. Also auch in der wärmeren Jahreszeit offene Schulbibliotheken! Glücklicherweise vermögen fortschrittliche Länder neue Wege zu weisen: Kinderbüchereien mit Lesestuben, der Jugend das ganze Jahr offenstehend, mit der herrlichen Möglichkeit, den Lesestoff selbst auszusuchen oder sich hierfür beraten zu lassen. Eine solche Einrichtung gehört in jedes Dorf, in alle Stadtquartiere. Frisch ans Werk! Mögen einsichtige Schul-

behörden rasch zur Tat übergehen; mögen bestehende Bibliotheken und Büchergilden, vielleicht sogar Warenhäuser in geeigneter Form diesen vortrefflichen Gedanken entsprechend ihren Möglichkeiten zu verwirklichen trachten! Aber nochmals: Die Jugendlichen suchen Bücher, die ihrem geistigen Reifegrad entsprechen: Seltsames, Abenteuer, fremde Zonen und Völker und nicht zuletzt die Fähigkeit des Menschenherzens, lieben zu können, sollen in fesselnder und doch erhebender Art den Inhalt des gebotenen Lesestoffes bilden.

Man muß sich aber darüber klar sein, daß trotz allen Bemühungen, das Schlechte durch ein genügendes Angebot von Besseren zu besiegen, ein Teil unserer Jugendlichen weiterhin den Verlockungen vergiftender Literatur erlegen wird. Der vernünftige Erwachsene sieht ein, daß die heranwachsende Generation das Bedürfnis hat, die Welt kennen zu lernen, wie sie wirklich ist. Ist es nicht erzieherisch falsch, die Kinder gleichsam im Glaskasten zu halten und sie vor der Berührung mit einer verdorbenen Gesellschaft zu bewahren? Es läßt sich kaum vermeiden, daß unsere Jugend auf der Gasse, durch Kinoreklame und Presse erfahren wird, wie so manches Verwerfliche und Verbrecherische im Alltag geschieht, das vom Elternhaus mißbilligt wird. Aber eben! Das gesunde Elternhaus ist die Voraussetzung dafür, daß die Kinder unrechtes Tun als solches erkennen und ablehnen lernen. An der guten Erziehung durch Vater und Mutter wird die schlimme Einwirkung aller Art von Schund abprallen. Wie aber, wenn es mit der Wohnstube daheim schlecht bestellt sein sollte? Wenn das Elternhaus versagt? Dann besteht die große Gefahr, daß der Einfluß verwerflicher Lektüre obsiegt, die Gedankenwelt des jugendlichen Lesers dem Gift erliegt und mitschuldig wird, wenn dieser auf die schiefe Bahn gerät und es zu Konflikten mit Gesellschaft und Gesetz kommen muß. Die Berichtserstattung über die Gerichtsverhandlungen redet eine zu deutliche Sprache. Immer wieder muß dabei auf die verhängnisvollen Folgen schlechter Lektüre verwiesen werden. Nachdem ein Richter jüngst in öffentlicher Veranstaltung erklärt hat, das jugendliche Verbrechen koste unser Land jährlich über 100 Millionen Franken, muß doch in Erwägung gezogen werden, ob sich trotz allen Bedenken nicht gewisse einschränkende Maßnahmen aufdrängen. Ist ein Einfuhrverbot von Schundliteratur wirklich undiskutabel, oder soll die verderbliche Schwemme von Norden her ungehemmt weiterhin unser Land überfluten? Wäre nicht die Frage der Einführung einer Konzessionspflicht für Leihbibliotheken einer Prüfung wert? Sollen die Kioske unter dem Schutze der Handels- und Gewerbefreiheit unseren Jugendlichen allen Schund feilbieten können? Wollen weder die Bundesbahnen noch die Städte und Gemeinden als Vermieter solcher Verkaufsstellen einschreiten und dafür die schwere moralische Verantwortung auf sich nehmen, an der Verderbnis mancher junger Leute mitschuldig zu werden? Der Schaden, der bereits angerichtet wurde, ist zu groß, als daß der Übelstand weiterhin geduldet werden dürfte. Schluß mit der Untätigkeit in der Abwehr der Schundliteratur! Wir erwarten von den Behörden energische Schritte.

Heinrich Frey im «VPOD»

«Das Wohnen» gehört in jede Genossenschaftswohnung. Es hilft mit bei der Verbreitung und Vertiefung genossenschaftlichen Gedankengutes. (Kollektivabonnenten genießen starke Preisermäßigung.)